

sich nicht wieder auf einen Kloben, und possirlich ist es zu beobachten, wie sie um denselben herumfliegt, ihre Schwestern mit bestem Erfolg warnt, und die Fänger auszulachen scheint mit ihrem eigenthümlichen Schnurren. Ein Zeisig dagegen setzt sich immer wieder auf ihn. In einem Vormittag können mit einem Kloben ohne große Anstrengungen ein Schoß Vogel gefangen werden.

Neue Gesichtspunkte betreffs Murikelfraß.

Von Major Alexander von Homeyer.

Motto: Es mag sich Feindliches ereignen,
Du bleibe ruhig, bleibe stumm;
Und wenn sie Dir die Bewegung läugnen,
Geh' ihnen vor der Nas' herum.

Goethe.

Mit Bezug auf verschiedene Erörterungen über den Murikelfraß (siehe diese Monatschrift für deutschen Vogelschutz 1885 S. 162, 213—15, 283) bleibt immer noch die Frage zu erörtern:

„Wer ist der Thäter der Blatt- und Blüthenbeschädigung, die wir finden, wenn der Beschädiger bereits wieder verschwunden ist.“

Die Frage läßt sich mit den einfachen Worten: „Das ist der Sperling gewesen!“ nicht abthun. Um sie zu lösen, muß man ihr wirklich näher treten, und auf die Sache wissenschaftlich eingehen, da es sich hier um einen richterlichen Spruch handeln soll.

Bevor dies meinerseits versucht wird, mache ich darauf aufmerksam, daß ich nicht ausgesprochen habe, daß der Hausperling ein nützlicher Vogel ist, wohl aber (1885 S. 215) gesagt habe:

„Vielleicht ist der Sperling doch nicht ganz so schädlich, wie Viele glauben!“

Da ich mich seit vielen Jahren (seit 1866) wissenschaftlich mit Entomologie, namentlich mit den Lepidopteren und deren Entwicklung, und zwar mit den Macros wie den Micros beschäftige, so erlaubte es meine Zeit nicht, mich mit der gesammten Ornithologie gleich viel zu beschäftigen, wohl aber erlaubte es meine Zeit, mich gründlich mit einigen Lieblingsvögeln der europäischen Ornis zu beschäftigen. Dazu gehört der Sperling (*Passer domesticus*), die Wachholderdroffel (*Turdus pilaris*), der Girlitz (*Serinus luteolus*), die Haubenlerche (*Alauda cristata*), die Pieper (*Anthus*), die Felsendrosseln (*Petrocoscyphus saxatilis* und *cyaneus*), die beiden Nachtigallen (*Luscinia vera* und *philomela*), die Schwirrfänger (*Locustella*). — Von Neuem trat dazu der Ruckuck (*Cuculus*), die Bekassine (*Telmatias gallinago*)

mit ihrem Medern, und die Spechte (Picidae). — Diese wenigen Arten und einige Andere genügen mir vollkommen.

Um nun auf die Murrelfestfrage zu kommen so bieten sich für ihre Lösung zwei Mittel:

A. Genaue Besichtigung der Wundränder der Blätter und

B. Untersuchung des Mageninhaltes der verdächtigen Vögel.

A. Genaue Besichtigung der Wundränder der Blätter.

In Bezug auf den Blattfraß giebt es, wenn wir von einem Käferfraß, der jedoch meistens nur an Holzarten auftritt, jedenfalls aber für Murrelfest gänzlich bedeutungslos ist, absehen: „3 Kategorien“.

1. Zeigen sich die Blattverletzungen als Ausschnitte vom Blattrande bogig in die Blattfläche dringend und ihre Ränder selbst sehr regelmäßig feinzackig, wie man dies mit einer Loupe sehr wohl controlliren kann, so ist dies Raupenfraß, und zwar, wie aus meiner Mittheilung (S. 214) hervorgeht, in den meisten Fällen Agrotis-Fraß. Bei diesem Fraß findet sich auf dem Boden unter und in der Nähe der Pflanze fast stets Raupenkoth; auch sieht der Mann von Fach namentlich auf entsprechend empfindlichen Boden die Nachtwandler-Wege der Raupen. Bei sandigem Boden treten diese Wege ganz deutlich hervor. Ich bemerke hier ausdrücklich noch, daß die Agrotis-Raupen zur Zeit, wenn der Sperling seiner Nahrung nachgeht, nicht oben auf den Murrelfestblättern oder Büthen sitzen und fressen, sondern daß sie zu dieser (Tages-)Zeit in oder an der Erde unter oder in der Nähe der Futterpflanzen unter Erdklößchen, unter welchen Blättern zc. schlummern. Die Agrotis-Raupen, die in mehr oder minder erwachsenen Zustände überwintern, gehen Tags nur im Winter bei verhältnißmäßig warmen Sonnenschein (sonniges Thauwetter), namentlich an sonnigen Lehnen, Hohlwegen zc. ausnahmsweise dem Fraß nach, während sie im Frühling, Sommer und Herbst Nachtfresser sind. Eine alleinige Ausnahme davon macht eine sehr gründliche und gute Ackerbestellung. Ist nämlich bei Vorhandensein vieler Agroten der zur Saat vorbereitete Acker völlig rein und unkrautfrei, dann natürlich wirkt bald der Futtermangel „der Hunger“, und die Agroten wandern auch bei Tage d. h. sie suchen Futter. Hier sind es dann die Saatfrähen (*Corvus frugilegus*), die Staare (*Sturnus vulgaris*), die Regenpfeifer (*Charadrius auratus*), die weiße Bachstelze (*Motacilla alba*) und wie ich selbst wiederholt, namentlich in der Nähe der Gehöfte beobachtet habe, die Sperlinge (*Passer domesticus*), und namentlich bei der Frühjahrsbestellung von Letzteren die Männchen, welche aufräumen, während die Reihhähnen (*Numenius arquatus*) diese schädlichen Saatraupen auch aus der Erde selbst hervorzuholen verstehen.

Ich kann noch berichten, da ich gezwungen bin, auf die Sache möglichst detaillirt

einzugehen, daß die *Agrotis*-Raupen als sehr starke Fresser gewissermaßen auch verschwenderisch fressen, daß sie oft ein Blatt nach der Stielwurzel zu von beiden Seiten benagen, auch den saftigen Stengel mit durchbeißen, nachdem er von beiden Seiten benagt ist, so daß das Blatt mit seinem vorderen Theil ab- und auf den Boden fällt. In den warmen sonnigen Wintertagen (namentlich im Februar bei Thaumwetter) ziehen die Raupen derartig abgebißene Blätter, namentlich von Winterfaat gern in die Winterruhlöcher, um gelegentlich davon im Interesse des Stoffwechsels zu fressen. Im Sommer bei der Fülle der Pflanzennahrung geschieht dies aber gewöhnlich nicht, da es den Raupen bequemer ist, feststehende Blätter zu benagen. Ausnahmsweise sah ich dies Fortschleppen der Blätter zur Sommerszeit auf Flugjamboden (Mombach bei Mainz) bei *Agrotis vestigialis*, *exclamationis* und *segetum*. Die Grasblätter steckten vorn in den Ruhhöhlen, und sah ein Theil von ihnen aus dem Eingangsloche hervor. — Bei einem solchen Gierfraß der oft $\frac{2}{3}$ Finger langen Raupen kommt es denn auch oft genug vor, daß man nach geschehenen Fraß, Morgens nach Tagesanbruch ganze Blatttheile auf dem Boden um die zerfressene Pflanze herum antrifft, wie das jedem wirklichen Lepidopterologen hinlänglich bekannt ist.

2. Unregelmäßiger Rand- und Blattflächen-Fraß. Die Wundränder zeigen einen feinen durchsichtigen Saum, der sich bald nach dem Fraß bräunt und gleichzeitig zusammenschrumpft. Der Rand wird gebildet durch die den Wundrand überragende Oberhaut der einen Blattseite. In diesem Falle waren Schnecken die Thäter, namentlich die Nachtschnecken. Mit ihrer, mit außerordentlich zahlreichen und feinen, zu dichtstehenden Querreihen geordneten Zähnen besetzten, ausgestreckten Reibeplatte (Zunge) fassen sie irgend eine Stelle der Blattfläche oder des Blattrandes an und reißen ihre Nahrung in den Mund hinein, wobei die Oberhaut der anderen Blattseite (namentlich zu sehen bei dicken, fetten Blättern) weniger mitabgerissen wird, und als vorragender Saum stehen bleibt. — Ist der Fraß noch frisch, so documentirt den Urheber auf der Pflanze oder in der Nähe derselben außerdem auch der zurückgelassene Schleim. Gerade bei *Murikeln* kommt Schneckenfraß häufig vor. Ich besitze in Greifswald in meinem kleinen Garten schöne *Murikeln*, und habe ich dort leider sehr oft Schneckenfraß zu beklagen; während die *Agrotis*-Raupen bei meinen *Murikeln* nicht lange das freie Fressen haben, und in den Raupenzwinger wandern.

Wie schädlich gerade die Schnecken den *Murikeln* sind, belehrte mich ein Fall in Ober-Mitkrow bei Herrn Rittergutsbesitzer Helms, der als großer Blumenfreund ein Warm- und Kaltthaus hat. Man war mit dem Gärtner nicht zufrieden, die Pflanzen im Kaltthause sahen entsetzlich aus. Ich untersuchte die Sache und fand ich namentlich an *Murikeln* großen Fraß vor. Bald sagte ich: „Das sind Schnecken!“ —

Drei Abende wurde nun im Kalthause mit Hülfe von Laternen Jagd auf die Schnecken gemacht (es waren die grauen Acker-Nachtschnecken) und am ersten Abende einige 60 Thiere getödtet, die anderen Abende weniger. Nach 14 Tagen erhielt ich die briefliche Nachricht, daß nun alle Schnecken todt seien, und die Murikeln und Cinerarien sich wieder zu erholen anfangen.

3. Die Wundränder sind scharf und glattrandig, sehr unregelmäßig zerrissen; dann ist es ein Vogel gewesen. Ich übersehe Morgens beim Ankleiden meinen kleinen Garten sehr genau, da er unmittelbar vor dem Fenster meiner Schlafstube liegt. Ich gehöre zu den Frühaufstehern. Beim Ankleiden werfe ich gern einen Blick zum Grün des Gartens hinab, und oft sehe ich Sperlinge oder einen Buchfinken (*Fringilla coelebs*), die sich auf dem Boden zwischen den Pflanzen zu schaffen machen. Beschädigung durch Zerbeißen resp. Zerreißen meiner Murikeln durch Vögel habe ich bis jetzt noch nicht beobachtet. So habe ich mir denn den Vogelfraß an den grünen Blättern anderer Pflanzen, an Rohl und Salat genau angesehen, die ich meinen Stubenvögeln vorsteckte. — Ich bezweifle nicht die Beobachtung des Herrn Professor Dr. Liebe, daß seine Zimmervögel auch an die in den Käfig gesteckten Murikeln gingen, aber Zimmer und Natur, „Zwang und Freiheit“ sind immerhin zwei verschiedene Sachen. Zimmerbeobachtungen sind recht hübsch, aber Beobachtungen in Gottes freier Natur sind mir lieber.

Die durch einen Vogel herbeigeführte Blattbeschädigung ist in erster Linie durch große Unregelmäßigkeit gekennzeichnet; ferner zeigt sich bei genauer Controle auch gewöhnlich das Eingreifen des Schnabels, namentlich auf der Unterseite des Blattes. Die Vögel nagen (knappern) übrigens sehr verschieden. Am sanftesten thut es der Hänfling, der Kanarienvogel; lebhafter, heftiger der Stieglitz, der Zeisig; sehr rüde pflückend der Sperling, der Grünling. Alle aber scheinen darin übereinzustimmen, daß sie nach kurzem Nagen (Knappern) schließlich reißen, pflücken d. h. ein ganzes Stück abbeißen. Ich glaube, daß dies das Stück ist, was vorher wiederholt mit dem Schnabel in rascher Raubbewegung durchdrückt (gequetscht) wurde. Nur bei ganz zarten Salatblättern kommen sägeförmige Abnagungen vor. Wenn nun bei einem stärkeren Blatt nicht die ganze Wundstelle aus dem Blatt ausreißt, so zeigen sich deutlich die Schnabelkniffe. — Auch bei den Vögeln kann es ähnlich, wie bei den Raupen vorkommen, daß Blattstücke und Blüthentheile um die Pflanze herum auf dem Boden liegen. Beim Vogelfraß werden es mehr kleinere, sehr unregelmäßige Blattstücke sein, beim Agrotisfraß mehr die ganzen Vorderstücke der Blätter.

Die Herren, welche sich für die Sache speciell interessiren, verweise ich auf all' diese verschiedenen Freßarten, und bitte ich sie bei ferneren Beobachtungen die-

selben zu Rathe zu ziehen, denn mit einfachen Aburtheilungen ist Nichts gethan. Auch gehören die Vergleiche mit anderen Vögeln nicht hierher, da jede Vogelart ihre eigene Manier und Weise hat. Ein Dompfaff, ein Waldbuhn kann sehr wohl etwas thun, was ein Sperling noch lange nicht zu thun braucht.

Nun kommen wir zum zweiten Theil unserer Forschung:

B. Untersuchung des Mageninhaltes der verdächtigen Vögel.

Die Sektion entscheidet ein für alle Mal, aber um sie der Wissenschaft nutzbar zu machen, muß sie sehr exakt vorgenommen werden. Einfaches Aufschneiden des Kropfes und des Magens nenne ich keine Sektion. Wolle man dies wohl beachten. Zu einer wissenschaftlichen Sektion gehört mehr; es gehören dazu sehr umfangreiche Kenntnisse aus recht verschiedenen Naturwissenschaften, namentlich aus dem Gebiet der Pflanzenfamenkunde, und aus dem Gebiet der Entomologie (Raupen, Larven, Eier, Puppen). — Leicht ist, darüber ins Klare zu kommen, ob der Mageninhalt animalisch oder vegetabilisch ist, da Sod Stärkemehl, welches bekanntlich in dem hier in Rede stehenden Blattgrün enthalten ist, „blau“, die animalischen Stoffe dagegen nicht färbt. — Untersuche man die Mageninhaltmasse des Sperlings vorerst mit Sod. Die grünliche Masse rührt gewiß recht oft von jungen Gemüsen, von Erbsen und zarten Blattspitzen, auch wohl von dem vegetabilischen Inhalt des Raupenmagens her, — braucht aber nicht Pflanzenstoff zu sein, da die innere saftige Blut- und Fleischmasse der meisten Raupen, jedenfalls aber bei *Agrotis* ebenfalls grün und klar durchsichtig ist. — In beiden Fällen sind die Erscheinungen sehr ähnlich! — $\frac{2}{3}$ fingerlange, dicke Raupen findet man überdies nicht schwimmend im Spägenmagen, höchstens ein winziges Räupchen eingebettet. Dies letztere braucht auch nicht immer eine Widler-raupe zu sein, wie es gewöhnlich heißt, es kann auch eine junge *Agrote*, eine *Hadena*, eine *Mamestra* sein. — Nun aber wird der Spruch gefällt:

„Der Sperling nimmt nur Vegetabilien, ein Räupchen nimmt er nur ganz ausnahmsweise!“ — Ich gebe auf solche Untersuchung Nichts, und möchte ich doch, daß man mit wissenschaftlich nicht begründeten Urtheilen noch etwas zurückhielte. — Ich selbst habe den Hausperling seit Jahren streng beobachtet, ihn auch anatomisch untersucht, und wer sagt, daß der Sperling namentlich im Frühling keine Raupen nimmt, der hat nicht richtig beobachtet, oder aber, der Sperling hat je nach der Gegend verschiedene Gewohnheiten. Die Raupen schluckt aber der Sperling nicht einfach hinunter, sondern er zerhackt sie ebenso, wie den Hintertheil des Maifäfers. Der Sperling ist nicht nur ein Gourmand, sondern auch ein Gourmet. Er zerhämmt oder zerdrückt die 1—2 Zoll lange Raupe oder Larve, zieht sie wohlge-

fällig durch den Schnabel hin und her, und schlürft mit innigem Wohlbehagen den saftigen grünlichen Inhalt, und — diese grünlichen Safttheile sind es, die uns neben jungen, saftigen Gemüsen, zarten Knospen und Blattspitzen im Magen bei der Sektion als oft inniges Gemenge entgegen quellen. Die Harttheile der Raupe, der Kopf, die Mandibeln, die Füße, selbst die Haut, läßt der Sperling als ungenießbar fallen. Nur ganz kleine Räumchen werden gequetscht und ganz verschluckt. — Die Fressmanier größerer Objekte habe ich namentlich im Frühling oft beobachtet. Der Sperling läßt sich Zeit dabei des Wohlgeschmackes und des Wohlbehagens wegen, nicht aber, um die Thiere absichtlich zu quälen. So schlecht von Charakter ist der Sperling nicht; er ärgert auch ohne Absicht die Staare auf der Nasenfläche nicht. Er lauert darauf, ob Nichts für ihn abfällt, etwa eine durch den Staar vom Boden hervorgezogene Larve oder Agrote.

Nun kommen wir zu dem schwierigsten Theil der Sektion, zu dem Erkennen der Einzeltheile des Magen-Inhaltes. Dies erfordert sehr vielseitige Kenntnisse. Es ist dabei z. B. nicht ausreichend zu constatiren, ob dieser oder jener Theil — einer Raupe — angehört, sondern es muß, um zu nützen, auch die Art erkannt werden. Es giebt schädliche Raupen, aber auch solche, die für den Menschen ganz indifferent sind. In gleicher Weise schwierig würde auch die Controle betreffs Unkrautsamen sein, wobei ich nicht nur an den Sperling, sondern auch an die Sektion anderer Vögel denke. — Wer dächte nicht auch an den Eisvogel (*Alcedo ispida*) und an die Sektionsbefunde und die verschiedenen Meinungen, die in früheren Zeiten laut wurden. Es war doch sehr zu unterscheiden, ob dieser Vogel kleine dicht unter der Oberfläche spielende Weißfische „Schneiderchen“ fängt, oder kleine Forellen. — Jetzt untersucht man zwar meist besser, aber gleiche Rappen, gleiche Rechte!

Man ersieht, daß bei scheinbar ganz bekannten Dingen es in der Natur noch recht viel und überall zu erforschen giebt, — und daran wollen wir Alle uns nach Möglichkeit theilhaben, der Eine auf diese Art, der Andere auf jene Art, — endlich werden wir das Rechte finden. Vor der Hand aber ist Manches noch nicht spruchreif, und dazu gehört auch die Sperlingsfrage betreffs der Nahrung. Laßt uns weiter forschen! — Zur Forschung ist Jeder berufen! — Laßt uns nicht irre machen durch das Machtwort Einzelner. Machtworte giebt es für die Natur nicht, die Natur selbst ist die Macht!

Greifswald am 9. Februar 1886.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Homeyer Alexander von

Artikel/Article: [Neue Gesichtspunkte betreffs Aurikelfraß. 94-99](#)